

## **Das Märchen vom deutschen Öko-Exportwunder**

Welt, 09.08.2021, Daniel Wetzel

Die Bundesregierung hat ihre milliardenschweren Subventionen für die Energiewende immer mit den Exportchancen von deutscher Klima-Technik gerechtfertigt. Eine neue Untersuchung stellt dieses Narrativ nun grundlegend infrage.

Als Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier im vergangenen Jahr die „Nationale Wasserstoffstrategie“ aus der Taufe hob, waren die Ambitionen wie immer hoch: Das mit neun Milliarden Euro Steuergeld geförderte Programm stelle die Weichen dafür, „dass Deutschland bei Wasserstofftechnologien die Nummer eins in der Welt wird“, erklärte der Unionsmann. Es gelte, „jetzt die Potenziale für Wertschöpfung, Beschäftigung und den Klimaschutz zu erschließen und zu nutzen“.

Schon vor Altmaier hatten Umwelt- und Wirtschaftsminister milliardenschwere Subventionen für Klimaschutztechnik immer auch industriepolitisch begründet. Die jährlich mit zweistelligen Milliardensummen gestützte Energiewende lohne sich demnach allein deshalb, weil sie wahlweise wie ein Export-, Innovations- oder Jobmotor wirke – oder wie alles zugleich. Auch das Grünen-Spitzen duo Annalena Baerbock und Robert Habeck erklärte die Finanzierbarkeit ihres teuren „Klimaschutz-Sofortprogramms“ damit, dass dieses ja Wachstum und Jobs fördern werde.

Deshalb überrascht es, wenn das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in einer neuen, noch unveröffentlichten Studie zu dem Ergebnis kommt: „Trotz großer Hoffnungen war die Exportperformance von deutschen Gütern zur Erzeugung erneuerbarer Energien bislang enttäuschend.“

Dass die milliardenschwere Förderung von Windkraft- und Solartechnik einen neuen Hightech-Markt mit Exportpotenzial schafft und sich dadurch quasi selbst finanziert, galt in Deutschland bislang als kaum hinterfragte Gewissheit. Wenn Vertreter von Öko-Instituten öffentlich erklärten, bei den hohen Fördermitteln für die Energiewende handele es sich nicht um Kosten, sondern um Investitionen, konnten sie sich des Beifalls stets sicher sein.

Doch die IW-Studie weckt Zweifel an der pauschalen Gültigkeit dieser vermeintlichen Gewissheiten. Zwar zeigen sich die Forscher etwa beim deutschen Maschinenbau auch eher optimistisch. Doch im wichtigen Bereich der Ökostrom-Technologie made in Germany müssten die Erfolgchancen auf dem Weltmarkt aus Sicht der Wissenschaftler kritisch hinterfragt werden: „Die handelsökonomischen Voraussetzungen für eine längerfristig wettbewerbsfähige Produktion von wichtigen Gütern zur Erzeugung erneuerbarer Energien erscheinen am Standort Deutschland in der Breite nicht ausreichend gegeben.“

Dass die Energiewende-Politik und der Druck von steigenden CO<sub>2</sub>-Abgaben in Deutschland zahllose Innovationen in der Energie- und Effizienztechnik hervorgebracht haben, stellen die IW-Experten gar nicht in Abrede. Doch Jürgen Matthes und Thilo Schaefer, die Leiter der Kompetenzfelder für internationale Wirtschaftsordnung sowie Umwelt, Energie und Infrastruktur, fordern, dass bei Subventionsplanungen die Erfolgchancen kritischer geprüft werden.

### *China hat viele Vorteile im Wettbewerb*

Nicht überall sehen sie Vorteile für eine langfristige Produktion in Deutschland. Sinnvoll sei dies nur dann, wenn die Technologien nicht zu leicht standardisierbar oder kopierbar und auch die Transportkosten nicht zu hoch seien. Gerade bei Gütern zur Erzeugung erneuerbarer Energien seien diese Voraussetzungen meist nicht ausreichend gegeben. Zudem müsse bedacht werden, dass China

mit niedrigen Produktionskosten und industriepolitischen Subventionen auch massiv auf diesen Bereich setze. Ihre ernüchternde Sicht untermauern die Experten mit einem Blick in die jüngste Vergangenheit.

So war Deutschland 2019 zwar noch der weltweit zweitgrößte Exporteur von Windkraftanlagen hinter Dänemark. Doch statt zu wachsen, schrumpfte der Wert der ins Ausland verkauften Turbinen seit 2012 beständig, von 3,1 Milliarden US-Dollar im Rekordjahr 2012 auf nur noch 2,0 Milliarden Dollar im Jahr 2019. Vom stark wachsenden Weltmarkt für Windenergieanlagen in diesem Zeitraum konnte die deutsche Windkraft-Industrie also nicht profitieren. Das liege auch daran, dass Windräder immer größer würden und daher vor allem Türme und Flügel wegen hoher Transportkosten zunehmend im Ausland vor Ort hergestellt statt exportiert würden.

Demgegenüber hat sich der Wert der chinesischen Exporte von Windkraft-Turbinen im selben Zeitraum auf rund 950 Millionen Dollar fast verdoppelt. Bei einem Anhalten dieses Trends, schließen die IW-Experten, „könnte China mittelfristig Deutschland auch hier überflügeln“.

Ähnlich, wenn auch nicht ganz so dramatisch, sieht es bei Wechselrichtern aus, einem elektronischen Bauteil, das bei der Einspeisung von Ökostrom ins Netz entscheidend ist. Hier „zeigen sich für Deutschland zwar seit Anfang der 2010er-Jahre keine Ausfuhrückgänge, aber auch keine größeren positiven Dynamiken“, entnehmen die IW-Autoren der Statistik: „Chinas Ausfuhren stiegen aber vor allem in der ersten Hälfte der vorigen Dekade kräftig und betrug 2019 rund das Dreifache der deutschen.“

Zurückhaltend fällt auch der Befund bei der Zukunftstechnologie schlechthin aus: Elektrolyseanlagen zur Herstellung von Wasserstoff. Hier ist die Einschätzung zwar mit Vorsicht zu genießen, weil sich der Bereich erst seit Kurzem dynamisch entwickelt und die Daten noch aus der Zeit vor der Verabschiedung der Nationalen Wasserstoffstrategie stammen. Dennoch halten es die IW-Forscher nicht für ausgemacht, dass Deutschland die Wettbewerbsvorteile hat, die für einen Erfolg auf dem Weltmarkt auf Dauer ausreichen.

Schließlich war Deutschland im Bereich Elektrolysegeräte noch 2011 Weltmarktführer, „doch seitdem ging der deutsche Export unter Schwankungen auf nur noch rund ein Drittel zurück, dagegen baute China seine Exportposition deutlich aus“, heißt es in der Analyse: „Der Weltmarkt für Elektrolysegeräte hat sich seit 2000 verdoppelt, das Exportwachstum fand jedoch außerhalb Deutschlands und Europas statt.“

#### *Den neuen Elektrolyse-Anlagen droht das gleiche Schicksal*

Ob das bei neueren Generationen von Elektrolyseanlagen nach möglichen anfänglichen Erfolgen anders wäre, sei noch nicht ausgemacht. Wenn die neue Technologie ebenfalls eher leicht erlernbar sei, könne China uns auch hier bald den Markt streitig machen.

Dass China seine Exporterfolge auch oder vor allem mithilfe von Subventionen und aggressiver Industriepolitik erkaufte, ist den IW-Wissenschaftlern Matthes und Schaefer natürlich bewusst. Nur ändert diese Tatsache nichts daran, dass die deutschen Subventionen für Ökostrom-Technik bislang ein industriepolitisch eher erfolgloses Instrument waren, das den hiesigen Herstellern keine angemessene Teilhabe am boomenden Weltmarkt beschert hat.

Die Gefahr ist groß, dass deutsche Ökostromtechnik das Schicksal aller leicht standardisierbaren und kopierbaren Güter wie MP3-Player, Flachbildschirme oder Handys teilt: In Deutschland entwickelt, wandert die Produktion und Wertschöpfung bald nach Asien ab.

Aus dieser „ernüchternden“ Erkenntnis habe das dem Bundesumweltministerium unterstellte Umweltbundesamt fragwürdige Schlüsse gezogen, warnen die IW-Experten. Die Umweltbehörde hatte aus der schlechten Handelsperformance bei Klimaschutzgütern sinngemäß gefolgert, „dass der Ehrgeiz der Klimapolitik nicht groß genug gewesen sei, um den Innovationsdruck in Deutschland aufrechtzuerhalten“.

Dieser Vorwurf sei mit Blick auf die handelsökonomischen Realitäten schwer zu rechtfertigen, so die Botschaft der IW-Studie. Sie verweist auch auf die in einem internationalen Fachblatt publizierte Studie des Wissenschaftlers Xuping Cao (et al.) über die Gründe für den chinesischen Exporterfolg: „Demnach haben von Deutschland exportierte Güter zur Erzeugung erneuerbarer Energien nur ein moderates technologisches Anspruchsniveau.“

Deshalb empfehlen die Wissenschaftler bei klimapolitisch motivierten Förderprogrammen zu berücksichtigen, in welchen Bereichen Deutschland auch dauerhaft komparative Vorteile hat. „Anderenfalls besteht die Gefahr, dass mit hohen Subventionen neue Kapazitäten aufgebaut werden, die bei einer Förderkürzung wieder in sich zusammenbrechen“, heißt es mit Verweis auf die Erfahrungen mit der deutschen Solarförderung zu Beginn der Energiewende: „Deutsche Steuergelder fließen dann am Ende in den Aufbau von Wissen und Produktion im Ausland.“

[https://www.welt.de/wirtschaft/plus233003907/Energiewende-Das-Maerchen-vom-deutschen-Oeko-Exportwunder.html?sc\\_src=email\\_934982&sc\\_lid=86800955&sc\\_uid=9b9AoAfTYB&sc\\_lid=1382&sc\\_cid=934982&cid=email.crm.redaktion.newsletter.wirtschaft&sc\\_eh=94c824e22aa172ca1](https://www.welt.de/wirtschaft/plus233003907/Energiewende-Das-Maerchen-vom-deutschen-Oeko-Exportwunder.html?sc_src=email_934982&sc_lid=86800955&sc_uid=9b9AoAfTYB&sc_lid=1382&sc_cid=934982&cid=email.crm.redaktion.newsletter.wirtschaft&sc_eh=94c824e22aa172ca1)